

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Wenn prekäre Arbeit zum Normalfall wird: Ursachen, Konsequenzen, sozioethische Perspektiven

Dr. Martin Schneider

Ein Beitrag aus der Tagung:

Gute Arbeit – gutes Leben: Auswege aus der Prekarisierungsfalle

Erwerbslosentagung Baden-Württemberg 2012

Bad Boll, 24.–26.7.2012, Tagungsnummer: 270112

Tagungsleitung: Karl-Ulrich Gscheidle

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2012 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Wenn prekäre Arbeit zum Normalfall wird: Ursachen, Konsequenzen, sozialetische Perspektiven

Dr. Martin Schneider

Der deutsche Arbeitsmarkt hat die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 auf den ersten Blick gut überwunden. Die Zahl der Erwerbstätigen wächst und die Arbeitslosigkeit sinkt. Allerdings verändert sich die Qualität der Beschäftigungsverhältnisse. Die ganz normale Stelle – unbefristet, sozialversichert, Vollzeit – verliert immer mehr an Bedeutung. Ein großer Teil der neuen Stellen, die in den letzten Jahren geschaffen wurden, sind sogenannte „atypische“ Arbeitsverhältnisse. Zu diesen zählen Leiharbeit, befristete Beschäftigung, Mini- und Gelegenheitsjobs sowie Scheinselbstständigkeit. Die Prekariisierung der Erwerbsarbeit verstärkt diese Tendenz. Für die Betroffenen bedeutet dies, dass sie sich in rechtlich ungeschützten, sozial ungesicherten und schlecht entlohnten Arbeitsverhältnissen befinden. Wer prekär beschäftigt ist, lebt im Zeichen permanenter Verunsicherung und Angst. Er gehört zu jener flexiblen Verfügungsmasse von Arbeitskräften, die dem Produktionsprozess „just in time“ zugeführt werden, und die lautlos verschwinden, wenn sie überflüssig sind.

„Prekarität ist überall“ (Pierre Bourdieu)

Der Trend zur Prekarisierung ist keineswegs auf soziale Randzonen beschränkt. Er reicht weit in die gesellschaftliche Mitte hinein. Prekäre Arbeitsverhältnisse weiten sich aus - bis hinein in die Schicht der qualifizierten Facharbeiter und Fachangestellten. Aber auch wer nicht direkt davon betroffen ist, wird von dem Trend erfasst. Weil die fest angestellten Arbeitnehmer die prekäre Arbeitsrealität von befristet Beschäftigten, Leiharbeitern und Praktikanten ständig vor Augen haben, beschleicht sie ein diffuses Gefühl von Ersetzbarkeit. Die stetige Angst und Verunsicherung diszipliniert sie. Sie sehen sich gezwungen, „alles zu geben“; und zudem zu zeigen, dass sie alles geben – was die Anerkennung der eigenen Arbeit unsicher werden lässt und entsprechende Bemühungen unter Dauerstress bringt.

Die politische Verantwortung

Für die Prekarisierung der Arbeitswelt sind nicht nur die Globalisierung oder neue personalwirtschaftliche Strategien verantwortlich. Sie wurde auch durch politische Entscheidungen herbeigeführt („Hartz-Gesetze“). Unter dem Motto „Sozial ist, was Arbeit schafft“ setzte man sich zum Ziel, die Schwellen für den Einstieg zu senken oder die Rückkehr in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Dass dies zum Teil gelungen ist und die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren abgebaut wurde, wird als Erfolg

verbucht. Ausgeblendet wird dabei, dass durch die Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsmarktes Anreize geschaffen wurden, gesicherte Arbeitsverhältnisse in prekäre umzuwandeln.

Sozialetische Perspektiven

Die Prekarisierung der Arbeitswelt ist ein Indikator für pathologische Tendenzen in der Arbeitswelt. Wie bei der Diagnose einer Krankheit stellt sich aber auch hier die Frage nach therapeutischen Maßnahmen. Ein erster Lösungsansatz liegt in der Gewährleistung von Sicherheiten und Rechtsansprüchen. Gerade weil durch die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes die Arbeitsverhältnisse „entsichert“ und prekariert worden sind, muss man die Personen absichern. „Das erste zu schützende und zu nutzende Kapital ist der Mensch, die Person in ihrer Würde“ (Benedikt XVI.). Daraus folgt: Die Rolle des Arbeitnehmers als Rechtssubjekt muss gestärkt werden, damit er nicht schutzlos der Logik des Marktes ausgesetzt ist. Ein zweiter Lösungsansatz hat verbindliche Regulierungssysteme für eine angemessene Anerkennung der Arbeitsleistung zum Ziel. Die Einführung eines Mindestlohnes und die Umsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ sind hierfür Beispiele. Ein dritter Lösungsansatz setzt sich die nachhaltige Pflege der Arbeitsvermögen zum Ziel (Ressourcenschutz). Dazu gehört ein besserer Gesundheitsschutz. Darüber hinaus bedarf es geschützter „Auszeiten“ und Räume, in denen Arbeitnehmer ein Leben außerhalb der Erwerbsarbeit leben können. Viertens müssen wir uns um ein ausgewogenes Verhältnis von zumutbaren Unsicherheiten und notwendigen Sicherheiten kümmern. An den Sozialpathologien der Depression, des Burn-out oder des „erschöpften Selbst“ lässt sich beobachten, dass der „flexible Mensch“ überfordert ist, wenn er keinen sicheren Boden unter den Füßen hat. Das Mehr an Flexibilität, der ständig steigende Druck und die permanente Arbeitsplatzangst ergeben eine ungesunde Mischung. Bei zu vielen Unsicherheiten erlischt jegliche Handlungsfähigkeit und Kreativität. Zurück bleibt die Erfahrung einer depressiven „Leere“. Diesen Zusammenhang zu beachten, ist nicht nur aus ethischen, sondern auch aus ökonomischen Gründen von Bedeutung. Auf lange Sicht können Arbeitnehmer nur dann leistungsfähig, kreativ und verantwortungsbewusst sein, wenn sie auf ein Mindestmaß an Sicherheiten, Aus- und Fortbildungsrechten, Ruhepausen und Respekt bauen können und nicht wie „Wegwerfarbeiter“ behandelt werden. Arbeitnehmer, die man nach Belieben auspressen kann und die ständig mit der Angst leben, von heute auf morgen auf der Straße zu stehen, sind nicht produktiv. Damit trocknet eine für ein marktwirtschaftliches System entscheidende Ressource aus: die Investitionsbereitschaft und die Kreativität.

Autor:

Dr. Martin Schneider

Sozialetiker; theologischer Grundsatzreferent des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese München und Freising; Lehrbeauftragter an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abt. Benediktbeuern

Dr. Martin Schneider

Wenn prekäre Arbeit zum Normalfall wird:
Ursachen, Konsequenzen, sozioethische Perspektiven